

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.

Inserate werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 998

Ahrensburg, Dienstag, den 29. September 1885

8. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt das 4. Quartal des 8. Jahrganges der

„Stormarnschen Zeitung“ und bitten wir Bestellungen auf dasselbe bei den Postanstalten und Landbriefträgern baldmöglichst zu machen.

Die dreimal wöchentlich erscheinende „Stormarnsche Zeitung“ kostet nebst dem reichhaltigen und reich illustrierten achtseitigen „Illustrirten Sonntagsblatt“ mit Bestellgeld nur 1 Mk. 65 Pf. vierteljährlich.

Die „Stormarnsche Zeitung“ hat mit ihrem bisher verfolgtem Prinzip, den Vorkommnissen des Kreises und der Provinz zunächst ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und über die Ereignisse auf anderen Gebieten in streng objektiver Weise Bericht zu erstatten, allseitigen Beifall gefunden und erfreut sich deshalb eines großen und stetig steigenden Leserkreises. Wir werden auch ferner, unabhängig von Personen und Parteien, unserer Aufgabe gerecht zu werden, und wie bisher, durch ausgewählte Artikel verschiedener Art den Inhalt unseres Blattes auch weitergehenden Ansprüchen entsprechend zu gestalten suchen.

Da die „Stormarnsche Zeitung“ Insertions-Organ vieler Behörden ist, trägt sie den Anforderungen der Bevölkerung auch nach dieser Richtung hin Rechnung und empfiehlt

sich zur Aufnahme von Inseraten aller Art, die billigst berechnet werden.

Zu zahlreichem Abonnement laden ergebenst ein

Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 26. September. Da laut Mittheilung des Herrn Ministers des Innern die Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus einige Tage früher als anfänglich beabsichtigt, stattfinden sollen, so sind die Vorbereitungen durch die Behörden so zu beschleunigen, daß die Wahl der Wahlmänner gegen den 27. Oktober d. J. stattfinden kann.

— Militärisches. Bei den diesjährigen Herbstübungen wurden am letzten Übungstage bei sämtlichen Armeekorps die Pferde der Kavallerie in Bezug auf ihre Körperbeschaffenheit und ihr Aussehen einer Untersuchung unterzogen. Die Anordnung dieser Maßregel ist vom Kriegsministerium ausgegangen, an welches über den Befund Bericht zu erstatten ist; die angestellten Erhebungen sollen feststellen, inwieweit die gegenwärtige Verpflegung der Pferde im Verhältnis zu den an dieselben gestellten Anforderungen steht, da aus kavaleriesischen Kreisen schon wieder die Erhöhung der Ration für die Pferde in Anregung gebracht worden ist.

— Für die Infanterie ist eine Aenderung der Ausrüstung in Aussicht genommen, welche sich hauptsächlich auf die Anordnung des Gepäcks erstrecken wird. Das Bestreben ist darauf gerichtet, das Gepäck für den Fußsoldaten möglichst zu erleichtern und durch eine günstige Vertheilung der Last das Tragen derselben möglichst bequem zu machen. Besonders gilt dieses hinsichtlich des Mantels und des Schanzzeuges; ersterer wird um den Tornister

gewickelt, letzteres am Seitengewehr in einer besonderen Lederhülle getragen. Patronentaschen, Brodbeutel und Feldflasche haben für das neue Gepäck ebenfalls eine Abänderung erfahren; zu dem Gepäck tritt für jeden Mann noch ein Zelttheil hinzu, deren mehrere zu einem Zelt zusammengeknüpft werden können. Die Einführung eines Zeltes für unser Heer hat sich nachgerade als ein dringendes Bedürfnis herausgestellt, da die Anforderungen an den Soldaten bei der heutigen Marsch- und Kampfweise sich derartig gesteigert haben, daß man auf eine erhöhte Schonung der Kräfte bedacht sein muß. Eine solche wird nun mittelst der Zelte erreicht, da auf diese Weise die Truppen im Bivouac den Unbilden der Witterung nicht gänzlich ausgegesetzt sind. Es sei hier schließlich noch erwähnt, daß, wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, die Anschaffung des weißen Lederzeuges und die Einführung von schwarzem Lederzeug für die gesammten Fußtruppen beabsichtigt wird.

* Ahrensburg, 28. September. Thurm und Uhr unserer Kirche werden gegenwärtig einer Reparatur unterzogen, deren Ausführung den Herren Zimmermeister Rughase und Uhrmacher Hoffmann hier übertragen worden ist. Die Reparatur des Thurmes bezieht sich der Hauptsache nach auf die Erneuerung des Schindeldaches der Spitze, gleichzeitig werden auch die Theile der äußersten Spitze, Kugel und Wetterfahne ausgebeßert, bezw. erneuert werden und müßte die schadhafte Windfahne, welche bekanntlich die etwas plumpe Form eines Fischkopfes hat, einer geschmackvolleren weichen. Der etwas schief gestandene Thurm wird wieder gerade gerichtet, indem einige Tragebalken durch Anwendung von Schrauben höher gebracht werden, auch sind einige starke eichene Balken schadhast geworden. Es steht zu erwarten, daß aus Anlaß dieser Reparatur wie

üblich Notizen über kirchliche und Zeitverhältnisse, Münzen zc. in die Kugel gelegt werden, zur Erinnerung für spätere Zeiten; es ist uns nicht bekannt, aber wahrscheinlich, daß dies auch anlässlich der früheren Reparatur geschehen ist und wird man wohl derartiges in der Kugel vorfinden. Von Interesse dürften auch einige Notizen in Bezug auf die im Thurm freihängende Stundenglocke sein. Dieselbe ist nämlich etwas älter wie die Kirche, deren Bau von dem damaligen Besitzer Peter Rangau im Jahre 1592 begonnen und 1596 vollendet wurde. Diese Glocke ist bereits 1591 gegossen, wie die Inschrift derselben beweist, welche lautet:

De Stundenglocke bin ic̄ geyeten Peter Rangow let mit geten Si M. Hans Lünebach in Ham'orch Anno 1591.

Unter dieser Inschrift befindet sich ein hübscher Fries, aus Ranken und Engelsköpfen. Die Thurmuh wurde 1652 von dem Uhrmacher Hans Kaspar in Hamburg angefertigt, der Preis derselben war mit Nebenkosten 367 Mark 12 Schilling 6 Pfennig.

— Bei der Reparatur des Kirchturms würde eine wesentliche Verschönerung desselben zu erreichen sein, wenn die Theile der oberen Spitze, Kugel, Windfahne und Kreuz verguldet würden. Da aber seitens des Kirchenkollegiums nicht die hierfür erforderlichen Mittel bewilligt sind, so ist im Werke, den Betrag durch freiwillige Beiträge aufzubringen und haben sich außer Herrn Gemeindevorsteher Barkmann einige andere Herren bereit erklärt, in diesem Sinne zu wirken. Wir hoffen, daß es leicht möglich sein wird, den nicht sehr hohen Betrag auf dem genannten Wege zusammen zu bringen.

— Das angekündigte Feuerweh-Manöver fand gestern in Lohse statt, leider änderte sich die bis dahin freund-

dreiviertel Theil ruiniert war und dann, weil die Treue der Dame nach übereinstimmenden Angaben ihrer Freunde niemals die Dauer von drei Monaten überschritten hatte. — Dies ist immerhin ein langer Termin für die Geldbörse zu nennen.

Eines Abends erschien der Professor unerwartet bei seinem Freunde.

Das kastanienbraune Koupee wartete vor dem Thore.

„Ich bin verzweifelt, mein guter Schmidt — doch bin ich heute Abend nicht frei; man erwartet mich.“

„Das weiß ich, doch werden Sie mir gestatten, Sie zu begleiten.“

„Ah, bah!“

„Ich besitze den Talisman, der mir die Thür öffnen wird.“

„Sie haben das Ohrgehänge gefunden?“

„Sehen Sie.“

Und indem er sich einer Lampe näherte, zeigte er das Geschmeide.

„Da haben Sie den Römerkopf — hier den Merkur. — Mein Gedächtniß ist sehr treu — ich habe mich nicht täuscht.“

„Aber wo haben Sie es denn aufgestöbert?“

„Bei einem Trödler“ — erwiderte der Gelehrte ohne Zögern. — „Gehen wir?“

„Meiner Treu, sie wird so glücklich

Das

kastanienbraune Koupee.

Original-Novelle

von Georges Ohnet.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Ich will Ihnen beistehen, doch nur unter einer Bedingung: wenn ich das Ohrgehänge finden sollte, oder durch ein täuschend ähnliches zu ersetzen vermag, so gestatten Sie mir, dasselbe persönlich zu überreichen?“ sagte Professor Karl Schmidt.

René zögerte einen Augenblick, dann begann er zu lachen.

„Nach alledem, weshalb denn nicht? Sie müssen aber immerhin gestehen, daß das ungeheuer drollig ist. — Wie denn auch nicht? Ein einfaches Lachen bringt Sie ganz aus dem Häuschen vor Entzücken, und nun verlangen Sie von dem Liebhaber selbst, er möge Sie mit der Schönen in Verbindung setzen!“

„Blicken Sie mich doch an, mein theurer Graf.“

Er sprach dies in einem Tone, der dem Grafen alle Lust zum Lachen benahm.

Nachdem der erste Schritt gethan war, sprach René so viel, wie es sein Freund nur wünschte. Er sprach voll

Entzücken über die Schönheit der Lacherin, über ihren Geist und Witz, und Karl hörte schweigend zu, während er langsam seine Zigarre rauchte.

Dies war keine gewöhnliche Frau; sie war voll Empfindung und schwärmte für Lamartine, was sie aber durchaus nicht hinderte, im gegebenen Augenblick sehr lustig zu sein.

Sie war schlecht verheirathet gewesen; ihre Eltern hatten sie mit sechszehn Jahren einem vornehmen, russischen Herrn verheirathet, der sie nach Ablauf eines Jahres zu mißhandeln begann. Sie verliebte ihn, ohne die gesetzliche Scheidung erlangt zu haben; er war von einer furchtbaren Eifersucht, und sie zitterte stets vor einer Begegnung mit ihm; — daher kam es, daß sie sich mit einem gewissen Geheimniß umgab. Er hatte ihr die Ohrgehänge gegeben, die sie einer byzantinischen Laune zufolge zu tragen fortfuhr; seitdem nun das eine verloren war, hatte sie keinen ruhigen Augenblick mehr.

Zum Schluß einer langen Unterhaltung versprach Karl Schmidt, sich ernstlich auf die Suche nach dem verlorenen Schmuckstück zu begeben.

Der Graf fragte fortan täglich:

„Haben Sie es schon gefunden?“

„Noch nicht, doch glaube ich auf der Spur zu sein.“ war stets die Erwiderung des Gelehrten.

Er hatte dem Grafen das Versprechen abgenommen, niemals seiner der schönen Dame gegenüber zu erwähnen, da hierdurch Hoffnungen erweckt werden könnten, die sich vielleicht niemals realisiren würden.

Ueberdies hatte der schöne René anderes zu thun, als der schönen Unbekannten von dem obskuren Archäologen zu erzählen, der ihr vorgestellt werden wollte.

An allen Orten, wo der Professor erschien, machte er die Stutzer, seine neuen Freunde auf Kosten der geheimnißvollen Dame lachen, die so herzlich zu lachen verstand. Sie ließ sich Madame Kormosse nennen, war sehr schön, sehr bekannt, obschon sie in der Welt eine etwas abgeforderte Stellung einnahm; eine natürliche Bornehmheit im Vereine mit einem gewissen geheimnißvollen Schleier, der ihr Leben umgab, unterstützte sie hierbei. Sie ging niemals zu Fuß aus, wohnte den Theater Vorstellungen bloß in vergitterten Logen bei, empfing nicht Jedermann und verausgabte das Geld anderer voll Hochmuth und Beringschätzung, wie eine Frau, die an Luxus gewöhnt ist.

Momentan schien sie gänzlich durch den schönen René in Anspruch genommen zu sein, doch prophezeiten alle Freunde des letzteren einen baldigen Dynastiewechsel, vor allem, da der Graf zum

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

liche Witterung um 3 Uhr Nachmittags in ein Regenwetter um, welches den ganzen Nachmittag und Abend anhielt und natürlich den Verlauf der Arbeiten stark beeinträchtigte. Trotz dieses ungünstigen Umstandes ging das Manöver zur festgesetzten Zeit vor sich und der Angriff erfolgte prompt nach der gegebenen Disposition von drei Seiten aus. Soweit wir übersehen konnten, wurde die Arbeit des Fertigmachens der Spritzen rasch und geschickt durchgeführt, denn die Spritzen der Alt-Nahstedter, Hirschfelder und Meiendorfer Feuerwehr waren schon in Thätigkeit, als die etwas später alarmirte Ahrensburger anrückte. Für letztere lag die Schwierigkeit in der Art des Angriffs, welcher, während die Spritze auf der Vorderseite des Hauses hielt, von der Rückseite des Hauses erfolgen mußte, wo ein ca. 25 Fuß hoher fensterloser Mauerrest erst mit Hilfe einer gewöhnlichen und einer Steigerleiter erklimmen werden mußte, um den Korbleiter eine Stellung zur Nahhaltung des Daches zu verschaffen. Von den weiteren Löschanöhrern mußte abgesehen werden, da die Führer selbstverständlich nicht durch Besteigen der schlüpfrig gewordenen Gebäudetheile die Mannschaften nutzlos gefährden konnten. Aus diesem Grunde wurden auch die Steigerarbeiten auf ein Minimum beschränkt. Konnte sonach auch der volle Zweck des Manövers nicht erreicht werden, so zeigte der ganze Verlauf doch, daß ein solcher Geist die Feuerwehren beseele, wie er zur Befiegung der in ländlichen Verhältnissen oft außerordentlichen Schwierigkeiten erforderlich ist. Im Weiteren dürfte sich daraus ergeben haben, daß ein solches gemeinschaftliches Manöver von hohem Werth für die Ausbildung des Feuerwehrens ist und dürften wir wohl hoffen, daß es gelegentlich wiederholt wird. Nach beendigter Uebung rückten die Feuerwehren unter noch immer herniederströmenden Regen nach dem gastlichen Lokale des Kameraden Köster in Lohse, wo die zahlreich anwesenden Feuerwehrlaute im Auftrage des Nahstedter Kommandos begrüßt wurden. Nedner schloß mit einem den gastlichen Kameraden und dem süd-ostholsteinischen Gauverbande freiwilliger Feuerwehren ausgebrachten Hoch. Hierauf ergriff der stellvertretende Vorsitzende des Gauverbandes, v. Hein-Bandschel, das Wort; er hob hervor, welch guten Eindruck das heutige Manöver auf die Zuschauer gemacht habe, lobte den Ernst und Eifer der vier beteiligten Feuerwehren und verwies darauf, daß man heute gesehen habe, mit welcher Ruhe und wie unter Vermeidung alles unnützen Lärms die disziplinierten Feuerwehren ihre freiwillig übernommene Aufgabe erfüllen. Nedner schloß mit einem Hoch auf die freiwilligen Feuerwehren

zu Alt-Nahstedt, Ahrensburg, Hirschfelder und Meiendorf. — Mit einem fröhlichen Ball schloß der Tag; wir nehmen an, daß hierbei die bei dem Manöver total durchnähten Feuerwehrlaute Gelegenheit genommen haben, durch Anfeuchtung des inneren Menschen das erforderliche Gleichgewicht wieder herzustellen.

Kiel, 25. September. Wie berichtet wird, wird binnen Kurzem die Vorlage wegen Baues des Nord-Dtsee-Kanals beim Bundesrath eingebracht werden. Der Gesetzentwurf dürfte an sich nur kurz sein und in wenigen Paragraphen die Ausführung des Kanals und die Geldebewilligung enthalten. Was diese Ausführung betrifft, so verlaute hierüber folgendes: „Der Nord-Dtsee-Kanal soll östlich von Brunsbüttel in die Elbe münden, von da im Thale der Gieselau mit geringen Kurven den südlichsten Punkt der Eider erreichen, von da dem Laufe des Flusses bis Rendsburg folgen und dann in der Richtung des jetzigen Eiderkanals bis zur Mündung in die Dttsee bei Holtzenau laufen. Die Linie des Eiderkanals wird derselbe aber nicht streng innehalten, vielmehr die Krümmungen desselben geradlinig abschneiden. Schleusen sind nur an beiden Mündungen des Kanals in die Dt- und Nordsee projektirt, um den Eintritt von Springfluthen bezw. der gewöhnlichen Fluth abzuhalten. Die Abmessungen des Kanals sollen 60 Meter Breite am Spiegel, 26 Meter an der Sohle bei 8,5 Meter Tiefe betragen, werden mithin für den Verkehr der größten Kauffahrteischiffe wie der Panzerschiffe der kaiserlichen Marine ausreichen.“

Hamburg. Am Donnerstag begann vor der 1. Strafkammer des Landgerichts die Verhandlung einer umfangreichen Anklage gegen 1) den früheren Inspektor des Gerichtsvollzieheramts, Arendt, 2) den Weinhändler Schröder und 3) den Bureauvorsteher im Gerichtsvollzieheramt, Bruhn. Arendt ist angeklagt, in den Jahren 1882—85 dem Mitangeklagten Schröder gepfändete Weine vorsätzlich der Verstrickung entzogen, als Beamter für Verletzung der Amts- und Dienstpflicht Geschenke angenommen, in amtlicher Eigenschaft verwahrte Gelder sich rechtswidrig zugeeignet und den Mitangeklagten Bruhn durch Versprechungen und Ueberredung zur Untreue bestimmt zu haben. Schröder wird beschuldigt, ihm gehörige Weine, welche gepfändet waren, vorsätzlich bei Seite geschafft und Arendt durch Geschenke zur Verletzung der Dienstpflicht verleitet zu haben. Bruhn wird beschuldigt, als Vormund absichtlich zum Nachtheil der seiner Aufsicht anvertrauten Personen gehandelt zu haben, um sich und Arendt einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Arendt war seit 1881 als In-

spektor des Gerichtsvollzieheramts mit einem Gehalt von 5000 Mk. angestellt. Dem Weinhändler Schröder war 1882 sein gesamtes Lager von Wein in Flaschen und Gebinden gepfändet worden, die Zahl der Flaschen betrug 26 000 Stück. Hieron wurden 4571 Flaschen durch das Gerichtsvollzieheramt verkauft, bei der am 1. April d. J. vorgenommenen Revision wurden aber nur noch 531 Flaschen vorgefunden, es fehlten also nicht weniger als 20 878 Flaschen. Die gepfändeten Flaschen waren in Schröders Behausung in einem besonderen Raum verschlossen, sollte Wein zur Auktion gebracht werden, so öffnete ein Beamter den Raum, Schröder schaffte den Wein ins Pfandlokal und auch den unverkauft gebliebenen zurück, dieser blieb dann ohne Aufsicht und unverschlossen in Schröders Verwahrjam. Ohne Aufsicht eines Pfandbeamten zog Schröder mit Bewilligung Arendts Wein aus den gepfändeten Gebinden auf Flaschen, diesen besseren soll er an seinen Privatkunden verkauft und schlechteren zu den gerichtlich Versteigerungen geschickt haben. Um sich für diese Begünstigungen erkenntlich zu zeigen, soll Schröder dem Arendt mehrfache Weinelieferungen gemacht haben; außerdem soll Arendt noch 1675 Mark aus der Kasse genommen haben. Unten dem Versprechen, ihn später zum Bureauvorsteher vorzuschlagen, soll Arendt den früheren Gerichtsvollzieher Bruhn verleitet haben, 1800 Mk. Münzelgelde in ein von Arendt in Tonndorf-Lohse erworbenes Grundstück zu geben, obgleich an diesem Grundstück von einem durch Arendt als Vormund verwalteten Posten von 6000 Mk. beim Verkauf 5750 Mk. verloren gegangen waren. Arendt stellt alles, was ihm bezüglich der Weinaffäre zur Last gelegt wird, in Abrede. Schröder giebt zu, einen zweiten Schlüssel zu dem Lagerraum gehabt und Wein aus demselben genommen zu haben. Die sehr lange Verhandlung endet damit, daß Arendt und Bruhn freigesprochen und Schröder wegen Arrestbruchs zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wird.

Deutsches Reich.

Bei dem Landgericht in Holzminde ist gegen den Grafen v. d. Schulenburg-Gehlen wegen der von ihm in der Thronfolgefrage herausgegebenen Broschüre, sowie gegen den Rechtsanwält Dr. Dedeckind wegen seiner Mitwirkung bei Verbreitung, derselben Anklage erhoben worden, da in dem Inhalt der Broschüre eine Beleidigung der Staatsministeriums gefunden wird. Wie verlautet, ist Herr v. Campe-Deesen, Sekondlieutenant à la suite des 17. (braunschw.) Husaren Regiments, wegen Unterzeichnung der Graf Bernstorffschen Erklärung für den Herzog

von Cumberland vom Militärgericht zu elf Monaten Festungshaft verurtheilt worden. Der von ihm selbst nachgesuchte Abchied ist ihm selbstverständlich ertheilt worden.

Zu der Ausweisungsfrage schreibt man dem „G. G.“ aus Strassburg in Ost-Preußen: Es muß angenehm berühren, daß die Ziffer der Gefangenen im hiesigen Gerichtsgefängnisse von durchschnittlich 110 auf 61 täglich herabgegangen ist; man greift wohl nicht fehl, wenn man diese Verbesserung der Moralitätsverhältnisse auf die Ausweisungen zurückführt; das größte Kontingent Verbrecher lieferten seit langer Zeit die polnischen Ueberläufer niedrigerer Volksklasse, und die Ausweisungen offenbaren sich demnach in dieser Hinsicht als ein wahrer Segen.

Ausland.

Italien. Die Nachrichten über die Cholera lauten beruhigender. In Sizilien kehrt die Ordnung allmählig zurück, und zwar nicht allein durch die daselbst ergriffenen außerordentlichen militärischen Maßregeln, sondern auch durch die Besonnenheit im Volke selbst, welche die Ueberhand gewinnen und der Verwirrung zu steuern suchen. In Palermo z. B. hat der dortige allgemeine Arbeiterverein erfreulicher Weise einen Aufruf erlassen, in welchem die Leute beschworen werden, Erkrankungen an der Cholera sofort anzumelden und nicht an die Märchen von vergifteten Brunnen und von der Verbreitung der Seuche durch die Aerzte zu glauben. Der Eisenbahnverkehr ist nicht mehr gehemmt. Da zahlreiche Patrouillen die Stadt durchstreifen, sind überhaupt Unordnungen nicht mehr vorgekommen. Im Ganzen sind 17 Bataillone Truppen für Sizilien bestimmt, indessen soll die überflüssige Mannschaft sobald als möglich zurückberufen werden. Messina ist ziemlich ruhig. Auch dort ist der Verkehr auf den Eisenbahnen wieder hergestellt. Die Depesche des Königs, in der er seinen Besuch in Sizilien in Aussicht stellte, machte einen guten Eindruck und trug wesentlich zur Beruhigung der geängstigten Gemüther bei.

Frankreich. Aus Tonkin sind in letzter Zeit wieder ungünstige Nachrichten eingetroffen. General Courcy verlangt beträchtliche Verstärkungen, da er der Lage nicht Herr werden kann. In der Provinz Qui-Nhone haben, wie bereits früher gemeldet, große Megeleien stattgefunden, fünf Missionare und 10 000 Christen wurden auf Anstiften der Mandarinen niedergemetzelt. In Quang-Ngai wurden alle christlichen Bezirke, 40 an der Zahl, vernichtet, 3 Missionare und 6000 Christen niedergemetzelt, alle Kirchen und Anstalten der Mission, alle Häuser der Christen ge-

sein, daß sie ihr Ohrgehänge zurückbekommt, daß sie mir meinen Ungehorsam ihren Befehlen gegenüber verzeihen wird. Nur —

„Nur werde ich nicht lange bleiben, seien Sie nur ruhig. Ich verlange nicht mehr als fünf Minuten, eine Neugierde zu befriedigen — das ist Alles.“

Als sie dann beide in dem kastanienbraunen Koupee saßen, fuhr er fort:

„Uebrigens gedenke ich mein Experiment nicht länger fortzusetzen; was ich bis jetzt in der Welt, in der man sich amüfirt, gesehen habe, genügt mir. — Morgen nehme ich meine Arbeit über die Akademie der Inschriften wieder auf; ich halte bereits beim achtundzwanzigsten Kapitel und werde Ihnen ein Exemplar schicken, wenn das Buch erscheint. Beruhigen Sie sich, ich verlange ja nicht, daß Sie es lesen, nur werden Sie sich, sobald Sie den Namen Karl Schmidt auf dem Deckel erblicken, sagen müssen: Das war doch ein sonderbarer Kauz!“

„Sie sprechen doch nicht im Ernste, wie? Gerade nach dem heutigen Abend, da wir am intimsten wurden? Auf Ihre, Sie werden mir stark fehlen! — Doch werden Sie für mich eine Ausnahme machen, wie? Lassen Sie den Klub Klub sein, wenn Sie wollen, ebenso die Karten und alles Uebrige, doch verzehren Sie von Zeit zu Zeit Ihre Kotelette an meinem Tische und dann werden Sie

mir sagen, ob Sie inmitten Ihrer Bücher und Papiere nicht das wilde Leben bedauern, welches Sie bloß flüchtig gesehen haben.“

„Ich werde es nicht bedauern,“ sagte Karl Schmidt gelassen.

„So glauben Sie, daß das Spiel der Mühe nicht werth ist? Nachdem Sie die Zitronen ausgepreßt haben, werfen Sie die Schale weg.“

„Ich bin ungefähr dieser Meinung.“

Bald hielt das kastanienbraune Koupee vor einem kleinen Hotel, das in einem wahren Nest von Zweigen und Laubwerk versteckt schien; man befand sich in der Nähe des Bois de Boulogne.

Nings umher herrschte tiefe Stille, man hätte sich aufs Land versetzt geglaubt; die mächtigen Bäume erschienen unter dem mondlosen Himmel in eigenthümlichem, gespenstischem Lichte und es schien dem Professor, wie wenn der Sand unter seinen Füßen in unheilverkündender Weise knirschte; — er empfand ein nervöses Zittern, welches indessen nur einen einzigen Moment währte.

Als die Thür geöffnet wurde, erschien jedwedes dunkle Gefühl als Widerfünftigkeit; das Innere des kleinen Hotels war kollekt, lächelnd, künstlerisch geordnet, das Vorzimmer war mit Blumen gefüllt, und der erste Salon, den die

beiden Männer durchschritten, war ein Wunder von Geschmack und Eleganz.

An der Schwelle des Boudoirs blieb Karl Schmidt diskret stehen; er befand sich ein wenig im Schatten, zum Theil von den seidnen Portieren verdeckt.

„Sie werden mir verzeihen, meine liebe Irma, daß ich Ihnen heute einen meiner besten Freunde vorführe, doch wollte er Ihnen Ihr Ohrgehänge, welches er gefunden, nur persönlich einhändigen.“

Die Dame erhob sich mit einem Freudenstrei und trat einen Schritt auf den Fremden zu, der sie im Schatten stehend begrüßte.

Sie war in der That wunderbar schön, blond und trug in bewunderungswürdiger Weise ein kleines, erst beginnendes Emboupoint; — eine Robe aus schwarzer Seide mit tief ausgeschnittenem Brusttheil kleidete ihr prächtig.

Nachdem ihr René die Hand gedrückt hatte, zog er sich ein wenig zurück und spielte mit einem niedlichen Hündchen, das kläffend an ihm empor sprang.

„Sie sind sehr liebenswürdig, mein Herr —“

Und mit einem Male erstarben die Worte auf ihren Lippen; sie veränderte ihre Haltung nicht, doch schien sie erstarrt zu sein. Ihre Augen vergrößerten sich unmaßig und ihre Wangen nahmen

eine fahle Bläße an; ihre Lippen bewegten sich, wie wenn sie schreiben wollte und sie konnte nicht. Ein schwerer Alp schien sie zu bedrücken.

René spielte noch immer mit dem Hund; die Stille hatte ja noch keine Sekunde gewährt.

Karl Schmidt blickte der schönen Lächerin fest ins Gesicht und ein bleiches Lächeln kam auf seine Lippen.

René wandte sich erst bei dem Knall einer Detonation.

Karl Schmidt hatte gut gezielt.

Die Lächerin sollte nicht mehr lachen — entseelt sank sie zu Boden und nur einige rothe Tropfen auf dem weißen Busen deuteten an, auf welche Weise es geschehen.

René begriff nicht, aber instinktiv warf er sich auf den Mordmörder und es entstand ein furchtbarer Kampf, der damit endete, daß Karl Schmidt den schönen René zu Boden warf; — der schwache, kraftlose Gelehrte glich einem Herkules.

Und als er den Grafen überwunden hatte, sprach er sehr ruhig:

„Dieses Weib war meine Frau; sie hat mich entehrt und ich habe sie getödtet; dies stand in meinem Recht.“

Und als er sah, daß René einen Blick auf die noch rauchende Pistole warf, fuhr er fort:

„Nein, ich werde Sie nicht tödten“

Wahnvorstellungen war die Strafe des Gerichts milde — aber, fragen wir, was für Zustände herrschen noch in manchen Kreisen unseres Landes? Denn es wird uns von glaubwürdiger Seite versichert, daß jener Fall nicht vereinzelt sei, daß vielmehr Rasmus und Loquard im Volksmund als „Hergelöcher“ gelten. — Also noch viele Ueberreste eines fürchterlichen Wahnglaubens, der vor 200—300 Jahren nach den Berechnungen der Spezialschriftsteller über diese Nachtseite der menschlichen Natur an zwei Millionen Menschen, hauptsächlich weiblichen Geschlechts, den Dualen der Folter und des Scheiterhaufens überantwortet hat.

Ein kaukasischer Räuber. Ein in den kaukasischen Bergen und Schluchten hausender Räuber Namens Kerim verbreitet in der Umgegend von Tiflis gegenwärtig nicht wenig Schrecken. Alle Versuche, ihn einzufangen, haben sich als vergeblich erwiesen, wodurch er immer kühner geworden ist und seine Heldenthaten mit ungläublicher Frechheit vollführt. Von einer seiner jüngsten Thaten wird der „Mosk. Wchd.“ aus Tiflis folgendes berichtet: Die malerische Bergstraße von Delischan nach Tiflis macht bei Britapa eine scharfe Wendung. Hier hatte Kerim seine Räuberpistets aufgestellt, um die harmlos sich nähernden Reisenden zu ergreifen, die dann, nachdem sie entwandert worden waren, zu ihm geführt wurden. Es gelang ihm jüngst, an einem Tage 150 Personen nach und nach einzufangen. Für ihr Leben haben dieselben nichts von ihm zu befürchten; aber alles, was sie an Gold, Silber, Edelsteinen und Geld haben, nimmt er ihnen ab. Dabei betreibt er sein Handwerk nicht ohne Humor. Dem Untersuchungsrichter des Crimanschen Bezirksgerichtes, Kurnow, nahm er 350 Mk. ab und dessen silberne Zigarrenboxe, ihm „zur Erinnerung“ seinerseits seine abgenutzte Zigarrenboxe aus Papiermaché übergebend. Einen Militärrichter, der am selben Tage in seine Gewalt gerathen war, hieß er seine Uniform ausziehen, legte dieselbe an und stolzierte dann in derselben umher. Nachdem gegen Abend alle „Gefangenen“ ihrer Werthsachen beraubt waren, wandte er sich mit den Worten zu ihnen: „Meine Herren! Sie werden wahrscheinlich zur Reise Geld nötig haben. So meine Mittel es erlauben, will ich Ihnen gerne dienen,“ und gab dann von dem geraubten Gelde im Betrage von mehreren tausenden Rubeln einem jeden ein paar Rubel. Darauf erklärte er ihnen: „Nun sind Sie frei! Auf Wiedersehen! Wenn Sie wollen, schicken Sie mir ein ganzes Regiment Kosaken auf den Hals — Sie werden mich doch nicht fangen!“ Er kennt alle Schlupfwinkel und geheimen Pfade in den Bergen soll und nirgends in die Falle zu locken sein.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

auf 2 1/2 Jahr. Die Haft würde Mitte des Jahres 1887 ihre Endschafft erreicht haben.

Spiel mit Schießgewehr. Der trotz aller Warnungen, trotz aller schon angezeichneten Unglücksfälle immer wiederkehrende frivole Scherz mit der vermeintlich nicht geladenen Schießwaffe hat schon wieder ein Menschenleben gekostet. Man berichtet aus Barnstorf 23. Septbr., dem „Hoy. Wchd.“: Ein junger Schornsteinfeger, Namens Niemenschneider, der auf seiner Dienstreise am vor. Montag in Südrich bei Schmalförden beschäftigt war, befand sich im Hause des Hofbesizers Koch, als dieser auf die Jagd gehen wollte. Niemenschneider, ein junger Meistersohn, der erst vor Kurzem seine Militärzeit beendet hat, nahm auch eine Flinte zur Hand, machte dann verschiedene Griffe und sagte schließlich zu Koch: „Soll ich Dich mal todtschießen? Ich will Dich gerade ins Herz treffen!“ Koch und seine Frau, die beide fest der Meinung waren, das betreffende Gewehr sei nicht geladen, sagten darauf: „Jawohl, knalle mal los!“ Ein Druck mit dem Finger, ein donnernder Knall und die ganze Schrotladung fuhr dem Koch in die Brust, so daß er sofort todt war. Der leichtsinnige Schütze floh die Unglücksstätte und begab sich zum Bahnhofshotel in Twistringen, in welchem er nach einigen Stunden von dem Gendarmen ergriffen und dem Gerichte in Bassum übergeben wurde.

Ein Hergenprozeß, welcher sich, der „Emdener Zeitung“ zufolge, vor dem dortigen Schöffengericht abgepielt hat, giebt einen recht betrübenden Beweis von dem wüsten Aberglauben, welcher noch zuweilen in den niederen Schichten unserer ländlichen Bevölkerung angutreffen ist. Angeklagt war ein junges Arbeiterpaar aus Grimerum, Klägerin eine alte Frau Sch. von dort, die von jenem als angebliche Heze in üblen Geruch gebracht worden ward. Die Verhandlungen entrollten ein Bild des kindischsten, zugleich auch traurigsten Wahnglaubens: Frau Sch. — behauptete jenes Ehepaar — habe nicht nur ihren eigenen 23jährigen Sohn durch Hegererei zu Tode gebracht, sondern auch in ihrem (der Eheleute) Haushalt allerlei Unfug durch Zauberei angerichtet; so sei sie in Gestalt einer Taube durch den Goffenstein geschlüpft und habe aus dem Schranke Geld geholt, sei als Ratte im Hinterhaus herumgelaufen, habe Milch und Vieh durch Hegererei beschädigt — wir sehen, die armen Wahnbethörten geben der vermeintlichen Heze dasselbe unsinnige Zeug schuld, wie der Hergenwahn vor 200 Jahren seinen Opfern, und sie glauben ebenso aufrichtig daran wie die Leute jener Zeit; denn mit thranenden Augen und zitternder Stimme verriethen sie vor Gericht ihre Herzensangst vor weiteren Begehungen durch Frau Sch.: „Sie thut, sie thut uns doch noch was an!“ Eben wegen dieses aufrichtigen Glaubens an ihre kindischen

ernennt. Bevor der Regent Thuong nach Belieben Schattenkönige einsetzte und weg-schaffen ließ, wurde in der Regel der jüngste Sohn Nachfolger seines Vaters. Die Betrachtung der Chronique Sankdaleuse des Hofes von Hue läßt keinen Zweifel darüber, daß die Franzosen über kurz oder lang in den sauren Apfel der vollständigen Annexion des ziemlich unfruchtbaren und schwer zu verwaltenden Königreichs Annam werden beißen müssen.

Mannigfaltiges.

Eine Gasthof-Tragödie. Breslau. Am Sonntag Abend zwischen 12 und 1 Uhr erschien in Mischkofs Hotel, Hintermarkt Nr. 2 hieselbst, ein Herr, begleitet von einer Dame, welche er als seine Braut bezeichnete, und ließ sich ein Zimmer anweisen. In letzterem angelangt, berichtigte er sogleich den Betrag für das Logis und blieb demnächst mit der Dame allein. Am nächsten Morgen gegen 5 Uhr verließ der Unbekannte das Zimmer und veranlaßte den Portier, ihm die Hausthür zu öffnen, indem er demselben gleichzeitig mittheilte, daß seine Braut noch schlafe. Um 8 Uhr begab sich der Portier in das betreffende Zimmer, um das Mädchen zu wecken. Hier fand er zu seinem Entsetzen das nur mit Hemd und Strümpfen bekleidete Mädchen in einer großen Blutlache entseelt am Zimmerboden liegend, vor. Der Unbekannte war der Hals durchschnitten, und dadurch ihr Tod herbeigeführt worden. Ein Selbstmord scheint nach Lage der Dinge vollständig ausgeschlossen, vielmehr liegen zweifelhafte Beweise vor, daß das Mädchen ermordet wurde. Nach den im Zimmer wahrnehmbaren Spuren hat ein Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden. In der Ermordeten wurde die unverheiratete Anna Lerche rekonosziert.

Selbstmord eines Richters. In Gera erschoss sich in seinem Amtszimmer im Landgerichtsgebäude der Amtsrichter F. Richter. Ueber die Motive sind widersprechende Gerüchte im Umlauf. Richter sollte am 1. Oktober nach Hohenleuben, einem Marktflecken, veretzt werden.

Lebensüberdrüssige Verbrecher. Der im Hochverratsprozeß gegen Reinsdorf und Genossen mitverurtheilte Schuhmacher Holz-hauer hat sich, wie aus Halle gemeldet wird, in der dortigen Strafanstalt erhängt. — Aus derselben Strafanstalt wird von einem anderen Selbstmord berichtet. Beim Ausmarsch aus der Kirche nach beendetem Wochengottesdienst stürzte sich ein Sträfling aus einem vier Stock hochgelegenen Kirchenfenster und verstarb zwei Stunden darauf. Der vermuthliche Grund ist Arbeitscheu. Der Betreffende war bereits achtmal mit Gefängniß, einmal mit Zuchthaus und mehrfach mit Korrekzionshaft vorbestraft. Seine letzte Bestrafung erfolgte wegen Diebstahls

plündert, zerstört und niedergebrannt. Die bischöfliche Residenz, zwei Seminare, die Waisenhäuser, die Klöster von Duang-Agai und Vinh-Dinh und mehr als 150 Kirchen sind vollständig vernichtet.

Orient. Das Einrücken der türkischen Truppen in Ost-Rumelien hat sich darauf beschränkt, daß eine Abtheilung derselben den Grenzort Raibilar ohne Widerstand besetzte. In Konstantinopel hat ein Ministerwechsel stattgefunden; auf Anrathen der Mächte hat die Pforte beschlossen, vorläufig von weiteren militärischen Maßregeln abzusehen und dürfte angenommen werden, daß es zu einem blutigen Zusammenstoß nicht kommt, sondern daß eine Konferenz der Großmächte die An gelegenheit auf friedlichem Wege ordnen wird. — In Bulgarien scheint man jedoch entschlossen, das begonnene Werk durchzuführen, die Kammer hat für den Kriegsfall 10 Millionen bewilligt. Fürst Alexander hat an die Mächte ein Schriftstück gerichtet, in welchem er von der Unwägung und der von ihm angenommenen Wahl zum Fürsten von Südbulgarien Mittheilung macht, die Souveränität der Pforte anerkennt, die Aufrechterhaltung der Ruhe verspricht und um Anerkennung der vollzogenen Thatsachen bittet. Andernfalls sei das bulgarische Volk entschlossen, für die Verwirklichung der Vereinigung alles zu opfern. An den Sultan hat der Fürst mit dem Ausdruck der Ergebenheit die Bitte um Anerkennung des Geschehenen gerichtet. — In Griechenland, Serbien und Rumänien werden fortgesetzt militärische Maßregeln getroffen.

Afien. Der „Temps“ stellt uns einige Muster aus dem königlichen Hause von Annam, der gegenwärtigen Dynastie der Nguyen (sprich Njien), vor. Tu-Duc bestieg den Thron Dank eines gefälschten Testaments seines Vaters Thieu-Tri und ließ hierauf seinen älteren Bruder mit seiner zahlreichen Familie ermorden. Ein noch lebender Bruder Tu-Duc, Houg-nach, jetzt 53 Jahre alt, verbirgt unter seinen, zuvorkommenden Manieren die schändlichsten Laster und gefällt sich in der Erzählung der Sittenlosigkeiten seiner eigenen Töchter. Sein Bruder Houg-Tho, Gelehrter und Dichter, ist der einzige Ehrenmann in der ganzen Familie. Ein dritter Bruder dagegen, Houg-Kien, bereichert sich durch Opiumschmuggel und lebt mit seiner verheiratheten Kousine in Konkubinat. Ein vierter Bruder Houg-Dinh (sprich Dint) ist nichts anderes als ein Zubälter, d. h. er bedient sich seiner Konkubinen, um Geld von denjenigen zu erpressen, die in die Neze derselben fallen. Die Zahl der Prinzen ist Legion und alle leben von erlaubten und unerlaubten Erpressungen. Eine Regel über die Nachfolge giebt es nicht, denn zum Begriff der unumschränkten Herrschergewalt gehört es, daß der König seinen Nachfolger selbst

Ich müßte dann nach Ihnen die Hälfte Ihrer Freunde tödten. Stehen Sie auf; ich stelle mich den Gerichten. Und meine Arbeit werde ich erst nach gefälligem Urtheil wieder vornehmen.“

E n d e .

Die Nase.

Eine Plauderei von Eugen Isolani. (Nachdruck verboten).

Fast ebenso wie das Auge, ja oft noch weit mehr, bestimmt die Nase den Grad der Schönheit eines Gesichtes, und wie das Auge der Spiegel der Seele ist, kann man auch bei jedem an der Nase seinen Charakter erkennen.

Die Nase ist daher einer der wichtigsten Theile des menschlichen Körpers und vornehmlich in der letzten Zeit, seitdem Professor Jäger durch seine Seelen riecherei die Nase zum Sitz der Seele machen will.

Die Form der Nase ist seit ältester Zeit wissenschaftlich behandelt worden, ebenso wie die von Menschenhänden aufgeführten Bauwerke theoretisch eingetheilt sind, so giebt es auch für diese von der Natur geschaffenen Nasenbauwerke verschiedene Stilarten, die je nach der Form und Größe ihre verschiedenen Benennungen haben. Es giebt ein „Zu wenig“

und ein „Zu viel“ bei der Nase. Das erstere besaß wohl am meisten jene Erb tante, von welcher folgende Anekdote erzählt.

Der Papa sagt zu Elschen, einem enfant terrible, wenn die Tante Klara komme, sollte es nichts von deren Nase sprechen. Die Tante kommt und kaum ist sie ins Zimmer getreten, so läuft auch schon Elschen zum Papa und sagt: „Aber, Papa, ich sollte nichts von Tantes Nase sprechen! Die Tante hat ja gar keine Nase!“

Es ist ein gewaltiger Schritt von diesem lächerlichen Nichts bis zur Erhabenheit jener Riesennase, welche der Epigrammdichter J. Chr. Fr. Haug in zweihundert ergötlichen Sinngedichten vereiwigte, die er 1822 unter dem Titel „Hyperbeln auf Herrn Wahls ungeheure Nase“ auf dem Büchermarkt erscheinen ließ, in welchen er das betreffende Nasenungeheuer mit allen möglichen riesenhaften Gegenständen vergleicht, unter anderem auch behauptet, daß, „wer die Nase mißt, stirbt, ehe er fertig ist“ und zum Schluß Allem durch folgende „Abbitte an Herrn Wahl“ die Krone aufsetzt:

Vergieb mir! — Du bist von gerechtem Schmerz Ob meiner Nasenpassquillen durchdrungen: Denn, was ich Hyperbeln nennt im Scherz, Das sind in Wahrheit Verkleinerungen.

Aber selbst mit diesen zweihundert

verschiedenen Variationen dieses Themas begnügte man sich nicht und nicht nur der Dichter Freiherr von Leutrum-Ertingen schrieb eine Fortsetzung zu diesen Nasenepigrammen, sondern auch heutzutage noch wird in Wigblättern oft genug nach dieser Richtung gefündigt.

Was nun den Stil der Nase anbelangt, so gelten als schönste Nasen die römischen und griechischen. Die römische Nase, wie wir sie an den Büsten Julius Cäsars sehen, eine an der Wurzel scharf eingebuchtete, gewölbte ist die den Helden eigenthümliche, von Kraft und Willensstärke zeugende Nase, während die griechische Nase, welche im Profil gesehen, fast als eine Verlängerung der Stirn erscheint, als ein Zeichen eines lebendigen, heiteren Geistes und guten Charakters gelten soll. Dies die schönen Nasentypen.

Es sei nun noch der Vollständigkeit halber der unschöne Typus der orientalischen Nase erwähnt, welcher sich im Rundbogenstil bewegt, und dann kommt die große Anzahl sillofer Alltagsnasen, von welchen noch als schönste die sogenannte Stumpfnase, meist ihrer Kleinheit wegen Stumpfnäschen genannt, hervorzuheben ist, welche als ein Zeichen von Schalkheit gilt, und nur bei hübschen Mädchen als hübsch angesehen wird und auch dann nur, wenn sie nicht gar zu unvollkommen aussieht, etwa wie der

nicht zur Ausführung gekommene Ansat zu einer Nase, der den Eindruck eines verunglückten Versuchs der Natur, eine Nase zu formen, macht. Als die unschönste der Alltagsnasen wird wohl allgemein die rothe, die Trinkenase angesehen. Man findet sie meist bei denen, die ihrer Beschäftigung gemäß viel im Freien sich aufhalten müssen und daher mehr als andere Personen giftigen Getränken hoh sind, Droschkentischer, Steintäger etc., und ihre Besitzer können mit dem Dichter ausrufen: „Es ist der Geist, der sich den Körper schafft.“

Da nun die Nase sehr wesentlich, wie schon gesagt, zur Schönheit des Gesichtes beiträgt, so trachten natürlich Besitzer und Besitzerinnen in begreiflicher Eitelkeit danach, sich dieselbe zu verschönern, und es giebt auch thatsächlich Personen, die vorgeben, die Form und Farbe der Nase verändern zu können. Natürlich wird wohl in den meisten Fällen es hierbei nur darauf ankommen, den diesen Heilmitteln Trauenden eine gehörige Nase zu drehen und es ist auch thöricht, seine Nase ändern zu lassen, vielmehr sollte man sich trösten mit den Worten jener jungen Dame, die ihres Stumpfnäschens halber genedt ausrief: „Was ist da zu thun! Es ist ein Geburtstagsgeschenk, und mit Geburtstagsgeschenken soll man ja zufrieden sein.“

Es ist nun noch die Nase bildlichen Ausdrucks zu erwähnen, die man von seinem Vorgesetzten zuweilen erhält. Nun, ebenso wenig wie aus jeder andern häßlichen Nase, sollte man sich aus dieser irgend etwas machen, und wenn einem gar zu viel unter die Nase geschrieben wird, höchstens mit Neulers Onkel Brätig ausrufen: „Daß Du die Nase ins Gesicht behälts!“

Codes - Anzeige.

Statt jeder besondern Meldung. Heute erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein ältester Sohn, der Dr. med. Carl Bartels, auf der Reise von Afrika in die Heimat, an Bord des Schiffes Madeira gestorben ist.

Bekanntmachung.

Es wird hiermittelst zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Urwähler-Liste des Gemeindebezirks Ahrensburg zu Jedermanns Einsicht in dem Geschäftslokal des Unterzeichneten

vom 28. bis incl. den 30. September cr.

offen gelegt wird. Reklamationen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste sind innerhalb drei Tagen nach dieser Bekanntmachung bei dem unterzeichneten Gemeindevorstand schriftlich anzugeben oder mündlich zu Protokoll zu bringen.

Ahrensburg, 26. September 1885. Der Gemeinde-Vorstand. C. G. Bardmann.

Schleswig-Holsteinische Landgemeinden Geseze und Verordnungen.

theils im Wortlaut, theils im Auszuge; zu einem Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann zusammengestellt von G. G. Biese.

135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mark. Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Verfassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesez; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesez; vom 1. April 1880. 4) Gesez, betr. die Ablösung der Realasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesez, betr. die Ablösung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserlösungsordnung für die Gesezdistrikte des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gesez-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesezgebung herbeigeführten Aenderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesezgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden.

G. Biese's Verlag, Ahrensburg.

Gegen Einsendung von Mk. 1,35, auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franko.

Illustrirte Jagdzeitung

XIII. Jahrg., beginnt wesentlich erweitert am 1. Oktober, und kostet, am 1. u. 15. jeden Monats erscheinend, 3 Mk. halbjährlich durch den Buchhandel und direct, 1,50 Mk. vierteljährlich durch die Post (Catalog No. 2464). Probenummern gratis.

Verlag von G. Strübig, Königsberg i. Pr. und Leipzig. (für Bestellungen).

Aufn.-Anmoh. i. Technikum Burteynde b. Hamb. erb. Schlen. b. Direct.- Progr. grat.

Anker-Cichorien

von Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg.

Anker-Cichorien ist ein trockenes, lichtbraunes Pulver aus gewaschenen Magdeburger Cichorienwurzeln hergestellt und zeichnet sich aus durch sein Aroma, Reinheit im Geschmack und Ausgiebigkeit.

Anker-Cichorien ist der beste im Handel befindliche Cichorien und zu kaufen in Paceten von 125 g zu 10 s und von 250 g zu 20 s bei Aug. Haase, J. Möller und Guido Schmidt, Ahrensburg.

H. Stehn & J. H. Willhöft,

Delingsdorf und Todendorf,

empfehlen ihre neue

Dampf-Dreschmaschine,

Fabrikat des Bergedorfer Eisenwerks, neuester und bester Construction, dem verehrlichen landwirthschaftlichen Publikum zum Dreschen ergebenst.

Unsere Maschine liefert glattes Stroh und reines Korn und ist im Betrieb nicht feuergefährlich.



Die Erzeugnisse der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterreich. Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Cöln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien, verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marken (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin.

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Deimold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

22 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich

In Ahrensburg bei E. Nicolai und C. Schotte

„Bargtheide“ „C. A. Lüthgens

„Eichede“ „N. Biehl

„Trittau“ „Walther Hinsch

Einladung zum Abonnement auf das schöne und billige Familien-Journal



Deutsches Familienbuch.

Wöchentlich eine Nummer von je 12 Seiten 34. Jahrgang (1885/86). ein Heft von je 24 Seiten größt Folio.

Die „Illustrirte Welt“ ist ein Familienfreund im wirklichen Sinne des Wortes, der bei seiner langen Lebenslaufbahn an jugendlichen Kräften immer zuzunehmen scheint und bestrebt bleibt, fortgesetzt Besseres und Vollkommeneres zu bieten.

Den eben beginnenden neuen Jahrgang eröffnen zwei große Romane: „Das Haus mit den zwei Eingängen“ von Rosenthal-Bonin und „Seines Glückes Schmied“ von E. A. König, daneben eine historische Novelle: Die „flandrische Vesper“ von M. Elie. Diesen schließen sich an eine Fülle von interessanten Artikeln aus allen Gebieten des Lebens, der Haushaltung, Gewerbe, Technik, endlich Rezepte, Räthsel, Schach etc. und eine große Zahl prachtvoller Illustrationen, sogar eine höchst effektvolle Kunstblattbeilage.

So vereinigt die „Illustrirte Welt“ auf das glücklichste interessante, gediegene Unterhaltung mit Belehrung und dieß Alles bietet sie ihren Abonnenten für nur M. 1. 95 Pf. vierteljährlich

oder für 30 Pfennig pro Heft.

Dieser überaus billige Preis — wöchentlich also nur 15 Pf. — gestattet jedem Lesefreunde die Anschaffung dieses interessanten Journals. Abonnements auf den eben beginnenden neuen Jahrgang der „Illustrirten Welt“ nehmen alle Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten entgegen.

Arthur Sommer,

Butter, Eier, Schinken, Schmalz

engros. HAMBURG.

Anfertigung von

Herren-Garderoben

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig. Ahrensburg. H. Peemöller.

J. Schlüters Dampf mühle, Ahrensburg,

empfehl Roggen-Mehl . . . pr. 10 Pfd. 75 Pf. fein do. do. . . . pr. Pfd. 10 „ fein Weizen-Mehl . . . „ 12 „ Buchweizen-Mehl . . . „ 11 „ Weizen Kleie „ 4 „

Eine gut erhaltene Halb-Chaise

zu verkaufen oder zu vertauschen gegen einen Stuhlswagen.

Näheres bei N. Repenning, Wittwe, Volksdorf.

Östpreussische Dienstboten

empfehl zu den dortigen Abgangszeiten (Michaelis u. Martini), jährl. Lohn: für Mädchen Mk. 90, Volknechte Mk. 90, Halbnechte Mk. 75, u. freie Reise; wie auch Arbeiter-Familien zur dortigen Umziehezeit Michaelis. Bei Anfragen wird um Rückfrankung gebeten.

C. H. Schmäser, Todendorf pr. Ahrensburg.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee, Thee, Reis u. Hamburger Cigarren an Private gegen ein Firmum von 300 Mark und gute Provision. Hamburg. J. Stiller & Co.

Feine Butter

versend. geg. Nachnahme pro 8 Pfd. 8 Mk. M. Stanzeleit a/Carlsdorf, p. Seidenburg, D.-P.



Petroleum-Kochöfen

mit emallirtem Delbehälter und Walzenbrenner.

Blech-Geschirre.

Emaillirte Geschirre.

Wring-Maschinen

neuste. Construction, sehr praktisch.

Brottschneide-Maschinen

in 3 verschiedenen Größen,

empfehl

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Wochen-Bericht

von Arthur Sommer, Hamburg.

Hamburg, 25. September.

Butter. Feinste frische reischmeckende Qualitäten waren gut gefragt, aber nur spärlich am Markt, da das jetzige Produkt im Allgemeinen recht mangelhaft fällt, speziell: weich, käsig, süßig und bitter. Das Aufgeld für feinste tadellose Waare überstieg daher vielfach den üblichen Satz. Die im Geringsten abfallenden Sorten lagen flau und die Preise unregelmäßig. Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tarax: Usance 16 Pfd. Markt 110-115

Itte Sorte Hofbutter 100-105
fehlerrhafte 85-95
Bauernbutter 90-95

Feinste Marken über Notirung. Schmalz matt. Amerikan. Original in Tierces Mk. 32-33, Hamburg. Raffinerie in 1/2 To. Mk. 34-36.